

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Ver-
teiler, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 139.

36. Jahrgang.

Sonnabend, den 23. November

1889.

Hoch über den Sternen.

Hoch über den Sternen
Wie muß es so friedlich sein!
Am himmlischen Bogen
Tief unten das Wogen
Der Menschen um blendenden Schein.

Hoch über den Sternen
Wie muß es so heiter sein!
Die Nebel, die Nächte
Tief unten zu schaun dem Geschlechte
Der Menschen zur lastenden Pein.

Hoch über den Sternen
Wie muß es so selig sein!
Ihr Leiden, ihr Freuden
Entflohen Euch Beiden
So fern Euch zu sehn und so klein.

Hoch über den Sternen
Wie muß es so göttlich sein!
Das Rathen und Wähnen
Das Ahnen, das Sehnen
Verkåret im himmlischen Schein.

Johann, König von Sachsen, geb. 12. Dezbr. 1801, gest. 29. Oktbr. 1873.

Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres scheidet aus dem Stadtverordneten-Collegium die Herren

Uhrenfabrikant William Lorenz sen.,
Kaufmann Karl Fuchsreiter,
Gärtner Bernhard Fritzsche,
Schuhmachermeister Ernst Horbach,
Kaufmann Wilhelm Dörfel,
Richard Hertel und
Hauptamtstendanz Robert Böhme

aus und es sind an deren Stelle, sowie für den im Laufe dieses Jahres durch Fortzug ausgeschiedenen

Herrn Kaufmann Albalbert Seyfert
und ferner für den zum unbesoldeten Rathsmittglied erwählten
Herrn Kaufmann Karl Gottfried Dörfel,
welcher in Folge dessen mit Ende dieses Jahres ebenfalls aus dem Stadtverordneten-Collegium ausscheidet, 9 Stadtverordnete zu wählen.

Da von den im Amte verbleibenden 12 Stadtverordneten nur 9 ansässig und 3 unansässig sind, nach dem Ortsstatut dem Stadtverordneten-Collegium aber mindestens 11 ansässige und 6 unansässige Bürger anzugehören haben, so müssen von den zu wählenden 9 Stadtverordneten **mindestens 2 ansässig und 3 unansässig** sein.

Als Wahltag ist

Dienstag, der 26. November 1889

anberaumt worden. Die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige Tage vor der Wahl zugehen werden, werden daher hiermit aufgefordert, an diesem Tage **von Vormittags 9 Uhr ab bis Nachmittags 1 Uhr** ihre Stimmzettel, auf welchen nach Vorstehendem die Namen von neun

wählbaren Bürgern, von denen mindestens 2 ansässig und 3 unansässig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathhaussaale vor versammeltem Wahlausschuß **persönlich** abzugeben.

Die aufgestellte Liste der Stimmberechtigten und der Wählbaren liegt **vom 6. bis mit 20. November 1889** zur Einsicht an Rathsstelle aus und es sind etwaige Widersprüche gegen dieselbe **bis spätestens zum 13. November 1889** schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten Stadtrath anzubringen.
E i b e n s t o c k, den 4. November 1889.

Der Stadtrath.

Löcher, Bürgermeister.

Al.

Bekanntmachung.

Bezüglich der Dienstag, den 26. dieses Monats stattfindenden **Stadtverordneten-Ergänzungswahl** weist der unterzeichnete Stadtrath hiermit darauf hin, daß von den zu wählenden 9 Stadtverordneten mindestens 2 **ansässig** und mindestens 3 **unansässig** sein müssen, sowie **daß die zu Wählenden** auf den Stimmzetteln unter Angabe des vollständigen Namens, des Standes und der Wohnung derselben **so zu bezeichnen sind, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt**, insbesondere daß bei Personen gleichen Namens — wie z. B. bei Emil Tittel — der Zweifel durch Angabe der Wohnung auf dem Stimmzettel zu beseitigen ist.
E i b e n s t o c k, den 21. November 1889.

Der Stadtrath.

Löcher, Bürgermeister.

Al.

Die auf Montag, d. 25. d. Mts., anberaumte Auktion erfolgt **nicht.**
Glaeser, Rathsvollzieher.

Zum Todtensonntag.

Wenn Dir am heutigen stillen Tag
Gedanken sind noch all die Deinen,
O, wende kalt Dein Herz nicht ab
Von Andern, die an Gräbern weinen!
Nimm Theil an jedem fremden Weh,
Und kannst Du's nicht, so geh bei Seite,
Daß Du nicht störest den Gottesdienst
Von tief empfundenem Herzeide.

Todtensonntag! Still sind Fluren und Auen,
kurz die Tage und die Wettergeister werden bald der
Welt das weiße Leinentuch des Winters anziehen.
Immer seltener werden die Spaziergänge ins Freie,
wo es kalt und öde geworden; des Abends aber,
wenn die Lampe angezündet wird und im Ofen das
Feuer so lustig und lebendig prasselt, da sammelt
sich Alles um den Familientisch und fühlt mehr denn
je den Werth eines traulichen Heims. Am Todten-
sonntag jedoch, wenn die Kirchenglocken den Gottes-
dienst ausläuten, lenkt die Mehrzahl der Menschen,
auch bei unfreundlichem Wetter, die Schritte hinaus
nach dem stillen Friedhofe und legt einen Kranz
nieder auf den Hügel, welcher ein geliebtes unver-
geffenes Menschenkind deckt, ist der Tag doch von der
evangelischen Kirche dem Gedächtnisse der Heimge-
gangenen gewidmet und ihnen sollen die letzten bunten
Blumen, welche das scheidende Jahr in den Häusern
und Gärten der Lebenden erblühen ließ, gewidmet
werden.

Es ist dies eine schöne pietätvolle Sitte, so recht
geeignet, stille Einkehr mit sich selbst zu halten und
des Lebens Ernst eingedenk zu bleiben. Freilich ver-
weilt nicht Jeder von unserem lebenslustigen Ge-
schlechte gern auf dem Gottesacker; der Gang dorthin
erscheint ihnen wie ein Vuhgang und ganz und gar
nicht vergnüglich. Wer aber einen theueren unver-
geßlichen Freund oder einen lieben Aderwandten da
draußen in stiller Kammer schlummern hat, namentlich
aber, wer schon in seiner Jugend am Grabe heißge-
liebter Menschen gestanden und das Scheiden an
offener Grube frühzeitig kennen gelernt, wer vielleicht
gar einen Theil seiner Kindheit auf dem Friedhofe

verträumt, Jahre lang vereinsamt und unverständlich
durchs Leben gegangen ist, der lenkt auch im reiferen
Alter gern die Schritte hinaus zur stillen Todten-
stadt. Wie er als Kind oft aus dem durch der Mutter
oder des Vaters Tode verödeten Elternhause hinweg
und zu dem Rasenhügel flüchtete, unter dem das für
ihn so warm geschlagene Herz ausschließ von allem
Erdenweh, so tritt er auch am Todtensonntage aus
dem geschäftigen ruhelosen Treiben des heutigen
Menschengeschlechts gern hinein in die friedliche Stille
des Friedhofs.

„Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen“. Gottes-
frieden, Grabesruh deckt den weiten Plan und sinnend
schaut das Auge her, nieder auf die Hügelreihen,
deren jeder erzählen könnte von Lust und Leid, Freude
und Schmerz der irdischen Pilgerfahrt. Die stillen
Schläfer da drunter in der Grabeslammer, sie sehen
nicht mehr das goldene Licht der Sonne, das ihr
Grab übersüßet, hören nicht mehr den Gesang der
Vögel, die ihnen zur Sommerszeit so schöne Schlum-
merlieder singen, wie lieb Mütterlein in der Kind-
heit; verstummt ist der Mund, der einst so fröhlich
gelacht, gebrochen das Auge, das so hell und treu in
die Welt geschaut, zerfallen schon ihr Leib und ver-
schollen vielleicht bereits auch ihr Name. Regen und
Wind haben die Grabeschrift verwaschen und gebleicht;
schon zerbröckelt der Stein, den liebende Hand als
letzte Gabe auf die einsame Gruft gelegt, der Rost
hat das Kreuz aus Eisen zerfressen, um das sich der
Ephau rankt und Niemand weiß mehr, wer diesen
Stein gesetzt hat, wer in jenem Grabe ruht. Trüm-
mer, Moder, Asche, das ist der Inhalt der Gräber
des Friedhofs, die nun bald wieder der Schnee ein-
hüllen wird und über welche der Wind die letzten
wellen Blätter von den Bäumen dahintreibt im
bunten Wirbeltanz.

Und doch grünt und blüht, keimt und sproßt es
auch um und aus den Gräbern wieder heraus. Wenn
der Frühling kommt, schmückt er auch die Gräfte mit
frischem Grün, empor schießen Bäume und Sträucher,

Blumen und Pflanzen, dem goldenen Licht, dem blauen
Himmelsthem entgegen. So steigen auch die Gedan-
ken der Lebenden beim Gange zu der letzten Ruhe-
stätte geliebter Todten von dieser und dem irdischen
Staub hinaus, hoch empor über die ziehenden Wolken,
wo wir sie wieder zu sehen, wieder zu finden hoffen,
alle die Lieben, welche hinieden von uns genommen
wurden, an deren Sterbebette wir gestanden und
benen wir unter heißen Schmerzens Thränen die letzten
drei Hände Erde hinab warfen auf den Schrein,
welcher ihren sterblichen Leib umschloß. Diese Hoff-
nung, diese beseligende Zuversicht ist es auch, welche
alljährlich am stillen Todtensonntage die Menschen-
kinder aus der engen Stadt hinaustreibt in Gottes
Garten und die Gräber der Todten schmücken läßt
mit Blumen und Kränzen. Und während die Hand
auf dem Grabhügel die letzten Kinder Floras nieder-
legt, schaut das Auge sinnend hinauf durch den Herbst-
nebel und im Herzen klingen wieder die schönen
Worte des Kirchenlieds:

Hoch über unsern Wegen,
Da wohnt der Frommen Stad.
Ihr Grab, ihr Bild, ihr Segen
Bleibt tröstend uns zurüd.
Ruht unter Gott, ihr Frommen,
Ruht unter seinem Dach,
Es wird ein Morgen kommen,
Da seid ihr ewig wach!
Und wir mit Euch Ihr Lieben!
Wenn Gottes Stimme rief
Was noch im Herrn geblieben
Und was im Herrn entschlief,
Sein ist des Lebens Gabe,
Sein ist auch unsre Gruft,
Preis ihm, der uns zum Grabe
Und zum Erwachen ruft.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Bundesrath hat in der
vorigen Woche eine neue Militärtransport-
ordnung angenommen, die natürlich im Ganzen
strengstens geheimgehalten wird, von der doch aber